

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 48: **Dock Midfield**

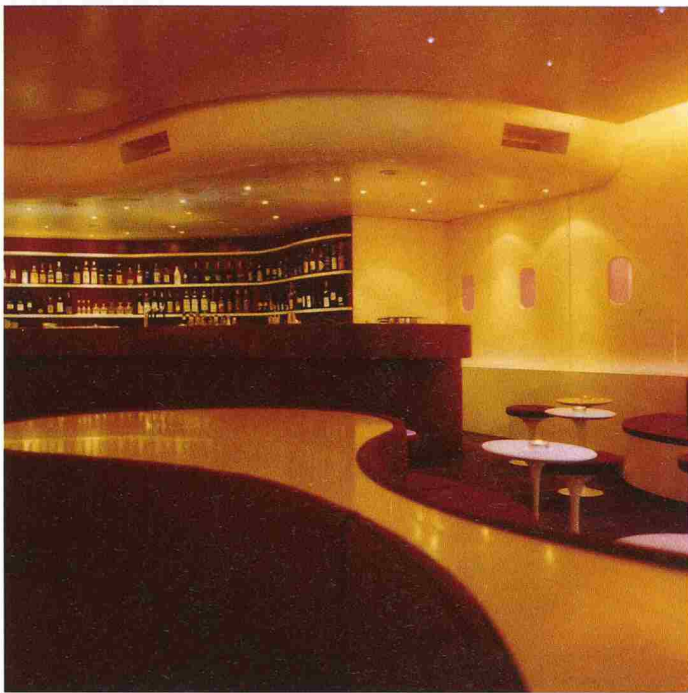
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Flieger-Bar im Erdgeschoss

Der ehemalige Swissair-Pilot Marc Schröder wollte nach dem Grounding der Swissair einen Ort für Fliegerei-Angefressene schaffen. Eine Bar, in der man die Faszination des Fliegens spürt. Alle Mitarbeiter der «Wings Bar» am Limmattal 54 kommen aus dem Umfeld der Fliegerei. Die Airline Bar für Zürichs First-Class-Klientel im Erdgeschoss des «Zunfthauses zur Saffran» sollte elegant, aber keinesfalls ein Flugzeugmuseum sein.

Die Architekten Alex Leuzinger und Miriam Vasquez vom Büro Studioforma wollten ein möglichst breites Publikum ansprechen. Sie suchten nach einer Lösung, in der nur subtil auf die Fliegerei angespielt wird. Ausser den hinterleuchteten Original-MD-11-Flugzeugfenstern, einigen Fotos auf dem WC und Drinks mit Namen wie «Happy Landing» oder «Take off» erinnert wenig an die Swissair. Auf den ersten Blick scheint die Bar einfach eine weitere Hommage an die 60er-Jahre zu sein. Doch die geschwungenen Linien sind laut den Architekten eine Neuinterpretation von Flugzeug-Interieurs, was nach einem Vergleich mit den Kabinen des neusten Airbus A380 auch tatsächlich einleuchtet. Lange weisse

Bank-Möbel strukturieren den Raum in dynamischer Form und schaffen runde Nischen, die eine gewisse Privatsphäre zulassen. Dazu kombiniert sind weisse Tulip-Tischchen und Hocker von Eero Saarinen. Es ist nun allerdings fraglich, ob diese Möbel für eine Neuinterpretation von Flugzeug-Interieurs wirklich geeignet sind. Die Tulip-Serie mit ihrer starken Assoziation zu den 60er-Jahren macht sie eben doch zu einem Rückblick. Abgesehen davon ist das Sitzgefühl auf einem Saarinen-Hocker alles andere als erstklassig. Das viele Weiss der Innenarchitektur, kombiniert mit dem Weinrot der Polster und der Bar, wirken chic, Internet-Anschluss für den Laptop ist vorhanden, und wahrlich First Class sind die Preise. Die veränderbaren Lichtstimmungen stellen in dieser Bar (neben dem Alkohol) das einzige Mittel dar, dem Gast zum «Abheben» zu verhelfen, ihn an endlose orange Sonnenuntergänge oder weite gleissende Wolkenfelder auf einem Langstreckenflug zu erinnern. Ein guter Ansatz, nur tut sich die Crew noch etwas schwer mit dem Lichtmischpult, das offenbar etwas feiner bedient sein will als ein Steuerknüppel.

Annette Vonder Mühl

KULTUR

Alpstein-Museum aus 28 Gasthöfen

(sda) Der Trogener Kontext-Künstler Hansruedi Fricker vernetzt 28 Berggasthäuser im Appenzellischen Alpsteingebiet zum «Alpstein Museum». Das Museum wird gegenwärtig aufgebaut und soll sich kontinuierlich entwickeln. Es ist als Intervention im öffentlichen kulturellen Raum eine typische Arbeit Frickers, der in Trogen ein «Büro für künstlerische Umtriebe» führt. Anders als in alpinen Museen mit Bergen aus Papiermaché, wird hier Wissen in der realen Alpenwelt vermittelt.

Die 28 Wirte waren zur Zusammenarbeit bereit, und Fricker begann ihre Gaststuben zu verändern. Als erstes stattete er sie mit einer Bibliothek mit Appenzellika aus; für Kinder stehen Koffer mit Farben bereit, die zum Malen von Bergbildern anregen. Die Gasthäuser hat er mit Tafeln beschriftet: «Alpstein Museum – Alpines Museum vor Ort».

Aus der Zusammenarbeit mit den Wirten entwickelt Fricker Ideen für Ausstellungen. Die erste zum Thema Höhlen soll 2004 in allen 28 Häusern gezeigt werden. Vorgesehen sind auch alpine Filmfestivals.

In der «Alpenrose» in Wasserauen will Fricker ein Bergwirte-Archiv einlagern: Hütten-, Gäste-, Gipfel- und Tagebücher, Chroniken, Fotos und Broschüren, die als «Alpsteingedächtnis» für Themen-Ausstellungen verwendet werden. Material gibt es genug: Der Wirt der «Meglialp» ob Weissbad etwa fand unter einem Boden Magazine und Zeitungen von 1929 bis 1932. Fricker arrangierte sie auf einem Tisch, der mit Tellern aus dieser Zeit gedeckt ist. Die Besucher können sich in die Zeitdokumente vertiefen; gerahmte Magazinseiten hängen an der Wand. Genau diese Mischung aus Schmuck und Information ist Frickers Ideal. Er will das Alpstein Museum aufbauen, bis es ohne ihn funktioniert. Später sollen eine Stiftung gegründet und Kuratoren engagiert werden.

www.alpsteinmuseum.ch

DENKMAL

Wer darf die alten Wege schützen?

Die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz und der Schweizer Heimatschutz sorgen sich um die Zukunft der historischen Verkehrswege in der Schweiz. Sie wollen nicht, dass die praktische Umsetzung des erstellten Inventars an ein privates Planungsbüro übertragen wird.

(sda/rw) Seit zwei Jahren trägt das Bundesamt für Strassen (Astra) die Verantwortung für das Bundesinventar der historischen Verkehrswege. Mit der Bestandaufnahme aller Strassen und Wege, die aufgrund ihrer Geschichte von nationaler Bedeutung sind, war bisher eine Fachstelle am geographischen Institut der Universität Bern beauftragt. Das Bundesamt wolle nun wesentliche Tätigkeiten dieser Fachstelle an ein Planungsbüro auslagern, teilten die beiden Schutzorganisationen letzte Woche mit. Das werde das Inkrafttreten des Bundesinventars der historischen Verkehrswege verzögern. Zudem werde ein 20-jähriger Erfahrungsschatz aufs Spiel gesetzt. Der Vertrag mit der Universität laufe Ende des nächsten Jahres aus, sagte Astra-Sprecher Daniel Schneider zu den Vorwürfen. Bis dahin sei der wissenschaftliche Teil des Inventars erstellt. Ab 2004 fielen mit dem Vollzug andere Aufgaben an. Wer diese Aufgaben übernehme, sei noch nicht entschieden, derzeit laufe das öffentliche Submissionsverfahren. Die Fachstelle habe mit ihren gegenwärtig 32 Angestellten in der wissenschaftlichen Erstellung gute Arbeit geleistet, entgegnete die beiden Organisationen. Deshalb fordern sie, dass die Fachgruppe auch mit der Umsetzung beauftragt werde.

Die historischen Verkehrswege gelten heute als gefährdete Kulturdenkmäler der Schweiz. Weil sie vielerorts unterbrochen oder zu Autostrassen ausgebaut wurden, die ursprünglichen Beläge überdeckt und Alleebäume Verbreiterungen geopfert wurden, beschloss der Bund 1984, ein Inventar zu erstellen.

TAGUNGEN

Holz im Hochhausbau?

(mb) An der ETH Zürich fand Mitte November eine Tagung zum Thema Holz im Hochhausbau statt. Ist das überhaupt möglich, ist das überhaupt sinnvoll, werden sich die meisten gefragt haben. Es geht darum, die Grenzen der Realisierbarkeit auszuloten, so Professor *Dietmar Eberle* (ETH Zürich). Man wollte das Unmögliche andeuten, um das Mögliche zu erreichen.

Der Morgen der Tagung war dem Brandschutz sowie dem Werkstoff Holz gewidmet. Der springende Punkt bei Holzbauten ist natürlich der Brandschutz. *Mario Fontana* (ETH Zürich) zeigte anhand der Brandstatistik-Reihe des Kantons Bern auf, dass bei neuen Gebäuden Holz gleich sicher sei wie Massivbauten und dass die Anzahl Personenschäden immer in dem

Zimmer am grössten sei, in dem der Brand stattfindet. Der Brandschutz in einem Hochhaus aus einer Mischbauweise mit Holz sei technisch möglich. Um den Brandschutz in einem reinen Holzhochhaus gewährleisten zu können, bestehe jedoch noch grosser Forschungsbedarf.

Was den Werkstoff Holz betrifft, so sind zurzeit viele Neuentwicklungen im Gange. So etwa die Verbindung von Holz mit Glas oder ein Holzleichtbeton, vorgestellt von *Hermann Blumer* (Ingenieur ETH, Waldstatt AR) und *Roland Krippner* (Technische Universität München). Erfrischend wirkte ein Kurzfilm, in dem sich Architekturstudentinnen und -studenten zu ihrer Meinung bezüglich Hochhäusern aus Holz äusserten. Betont wurde der emotionale Charakter von Holz, den man gezielter einsetzen könnte.

Vom Holzland zur Holzstadt

Im Rahmen eines Studienauftrages befassten sich die drei Architekturbüros Herzog und Sieveke (München), Morger und Degelo (Basel) sowie MVRDV (Rotterdam) mit dem Thema Holz im Hochhausbau. Am konkretesten war die Studie von *Herzog und Sieveke*. Die äussere Erscheinung ihres Hochhauses ist geprägt vom Rhythmus der Brandabschnitte (jeweils drei Geschosse). Das Konzept für den Wohnteil ist entsprechend in dreigeschossige Reihenhäuser gegliedert. Die tragenden und raumbildenden Bauelemente würden in Holz beziehungsweise in Holzverbundwerkstoffen ausgeführt.

Der Entwurf von *Morger und Degelo* sollte dem verdichteten Bauen sowie ökologischen Anforderungen gerecht werden. Mit tiefen Grundrissen und einer Gebäudehöhe von 200 Metern kann etwa der interne Temperaturtransfer und die Lüftung via Thermik ausgenutzt werden. Eine Luftsäule in der Mitte des Hauses sorgt für die nötige Umwälzung. Die verschiedenen Nutzungen sollten innerhalb des Hauses angeordnet werden. Über eine Biogasanlage und ein Nassbiotop wird das Wasser bis zur Trinkwasserqualität zurückgeführt.

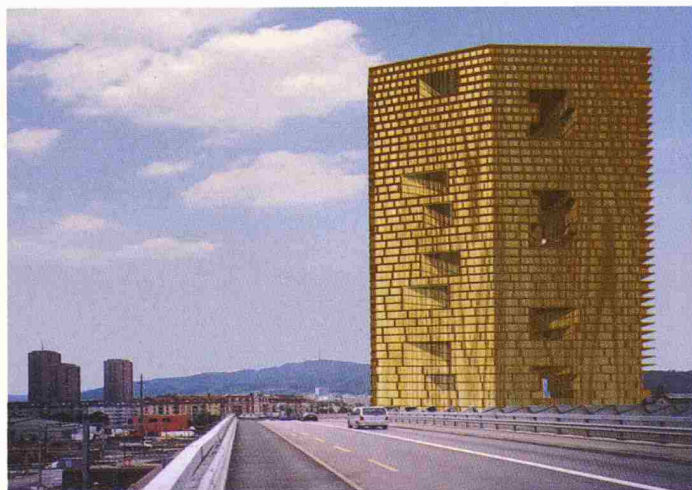
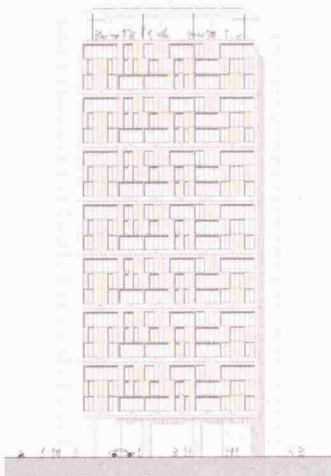
Eine Stadt aus Holzhochhäusern präsentierte *Winy Maas*. MVRDV ging von der Annahme aus, dass alle verwendeten Elemente ganze

Bäume sind. So gibt die Baumart die Spannweite der Geschossdecken vor. Durch die Variation der Parameter (Anzahl und Abstand der Stützen) entsteht so ein Arboretum aus Holzhochhäusern. Ob der Werkstoff Holz im Hochhausbau wirklich etwas zu einem urbanen Raum beitragen kann, lässt sich zwar bezweifeln. Auf alle Fälle hilft eine Tagung solcher Art, festgefahrene Denkmuster im Holzbereich aufzuweichen und neue Möglichkeiten auszuloten. Dazu war es nötig, unüberwindbar scheinende Grenzen bewusst zu missachten und mit Visionen spielerisch an etwas Neues heranzugehen.

Den Holzbau hinaufschrauben

(mb) Im Oktober fand in Hamburg die erste europäische Holztagung statt, organisiert von der Deutschen Gesellschaft für Holzforschung. Sie ist die Folgekonferenz der ehemaligen Dreiländer-Holztagung Deutschland-Schweiz-Österreich. In der Holzindustrie weht ein härterer Wind als bisher: Die Holzmärkte globalisieren sich zunehmend, der Wettbewerb zu anderen Branchen ist härter geworden. Ziel der Tagung war es deshalb, Vertreter aus Industrie und Holzwirtschaft zusammenzubringen und ein Forum für eine verbesserte Zusammenarbeit zu schaffen. Einerseits soll innerhalb der Holz-Wertschöpfungskette, andererseits auch zwischen den europäischen Staaten vermehrt zusammengearbeitet werden, um den europäischen Holzmarkt zu stärken und die Holzströme der einzelnen Länder besser zu koordinieren.

Ein Schwergewichtsthema der Tagung war denn auch die Wettbewerbsfähigkeit von Holz in einem globalisierten Markt. Einig waren sich die Referenten darin, dass der Holzverbrauch ohne Probleme um 30–50% gesteigert werden könne, ohne dass dabei die Wälder übernutzt würden. Das grösste Potenzial orteten die meisten Referierenden in der Baubranche, wo der Holzverbrauch noch massgeblich gesteigert werden kann.



1

Südfassade des Holzhochhauses von Herzog und Sieveke (München): Die Geschossdecken der Brandabschnitte gliedern das Hochhaus in dreigeschossige Einheiten (Bild: Herzog und Sieveke)

2

Hochhausstadt aus Holz von MVRDV (Rotterdam): Bei immer gleich bleibenden Baumarten (Fichte, Buche und Esche) wurden die Parameter wie Anzahl Stützen bzw. Stützenabstand variiert (Bild: MVRDV)

3

Hochhaus aus Holz von Morger und Degelo (Basel): Der ökologische Gedanke zur Verwendung des Baustoffs Holz wird auf das gesamte Gebäude übertragen; technische Probleme sollen nach dem Vorbild biologischer Funktionen gelöst werden – wie etwa ein Nassbiotop an den Fassaden zur Reinigung des Wassers und dessen Rückführung zu Trinkwasserqualität (Bild: Morger und Degelo)

Visionen aus Skandinavien

Interessant waren vor allem die Vorträge der Skandinavier, die Strategien und Visionen für eine zukünftige Holzwirtschaft präsentierten. *Sven Thelandersson* (Lund Universität Schweden) betrachtet die Erstellung von qualitativ hochwertigen Holzhäusern für viele Menschen zu erschwinglichen Preisen als die grosse Herausforderung für die Holzwirtschaft. Die Holzindustrie sei aber in gewissen Regionen nicht professionell genug, um auf dem Baumarkt mit anderen Materialien konkurrieren zu können. Sie müsse vermehrt kundenorientiert denken. *Pekka Peura* (UPM-Kymmene Wood Products, Kuopio, Finnland) forderte neue Strategien und Herangehensweisen in der Holzindustrie. Ein gedanklicher Wechsel sei vonnöten: weg vom produktionsorientierten Denken, hin zu umfassenden, kundenorientierten Lösungsansätzen. Die Holzwirtschaft soll geschlossen gegen andere Materialien auftreten und sich nicht unter sich bekämpfen.

Jeremy Wall (Generaldirektion der EU, Forest based industries, Brüssel) betonte, dass der Holzverbrauch in den letzten Jahren gesunken sei. Die Absatzmöglichkeiten seien bei weitem nicht ausgeschöpft. Was die Holzindustrie selbst betreffe, solle man einen Unterschied machen zwischen dem Konkurrenten und dem Feind. *Mikko Viljakainen* (Wood Focus / Nordic Timber Council, Helsinki) bemerkte, dass es im Holzbereich an einer effizienten Vermarktung mangle. Hier könnten durch verstärkte Zusammenarbeit Kosten eingespart werden. Gemäss Professor *Arno Frühwald* (Universität Hamburg) wird in der Holzindustrie zu traditionell gehandelt («so, wie wir es gelernt haben»), es fehle etwa an «Milestones» bei den Innovationen. So wurde zum Beispiel die mitteldichte Faserplatte (MDF) in den 60er-Jahren in den USA entwickelt, gelangte aber erst in den 90er-Jahren in Europa auf den Markt. Die nächste europäische Holzkonferenz soll in ein oder zwei Jahren in Österreich stattfinden.

PREISE

Innovationspreis Holz

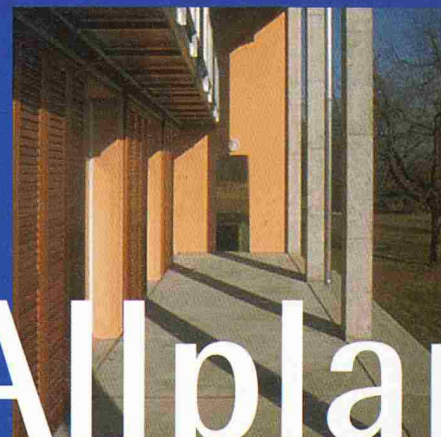
(pd) Neu gibt es einen europäischen Innovationspreis für Erfindungen im Holzbereich, lanciert von der Wiener Firma Schweighofer. Gefragt sind innovative Ideen und Produkte rund ums Holz in folgenden Kategorien: Forstwirtschaft, Holztechnologie sowie Holzprodukte, Holzverwendung und Holzvermarktung. Der Preis soll als Sprungbrett für junge Leute dienen; die Bewerber dürfen zum Zeitpunkt der Einreichung nicht älter als vierzig sein. Der Preis ist mit 300 000 Euro dotiert und besteht aus einem Hauptpreis und drei Förderpreisen. Der Hauptpreis (150 000 Euro) wird vergeben für hervorragende und innovative Leistungen in Wissenschaft und Wirtschaft, die der Förderung der qualitativ hochwertigen Holzbereitstellung, der vermehrten Holzverwendung und der erhöhten Wertschöpfung in Europa dienen. Die Leistungen müssen bereits erbracht sein. Die drei Förderpreise zu je 50 000 Euro honorieren Patente, Erfindungen, Ideen und Konzepte, die noch nicht realisiert wurden. Ihr innovativer Charakter, ein klares Umsetzungskonzept sowie Marktperspektiven müssen aber deutlich erkennbar sein. Abgabetermin ist der 28. Februar 2003. Die Unterlagen sind einzureichen an die Schweighofer Privatstiftung, Friedrichstrasse 10/3, A-1010 Wien, Kennwort «Schweighoferpreis».

www.schweighofer-prize.org

Zu verschenken: SBZ/SI+A 1915-1999

Die vollständigen, gebundenen Jahrgänge der Schweizerischen Bauzeitung (SBZ), bzw. des Schweizer Ingenieur und Architekt (SI+A) von 1915 bis 1999 (4,5 Laufmeter, ca. 300 kg) zu verschenken hat: Hans G. Leuzinger, Schlossbergstr. 26, 8702 Zollikon, Tel. 01 391 87 11, hans.leuzinger@freesurf.ch

Erfolg hat zwei Gründe. Der eine ist Ihre Idee



Allplan

Kunde: Walker Architekten AG, Brugg
Projekt: EFH, Habsburg/AG

"Allplan gibt uns alle Werkzeuge, um ein Projekt von der Konzeption über die Projekt-Visualisierung bis zur Ausführung und Detaillierung durchgehend zu Planen."



NEMETSCHKEK
FIDES & PARTNER AG

Distribution und Vertrieb
Nemetschek Fides & Partner AG
8304 Wallisellen, 01 / 839 76 76
3018 Bern, 031 / 998 43 50, www.nfp.ch

Unser Partner in der Ostschweiz
CDS Bausoftware AG, Heerbrugg
071 / 727 94 94, www.cds-sieber.ch

Unser Partner in der Westschweiz
ACOSOFT SA, 1870 Monthey
024 / 471 94 81, www.acosoft.ch